

zusammenzutreten, und beauftragen Wir den Reichskanzler mit den zu diesem Zweck nötigen Vorbereitungen. Urkundlich unter Unserer Höchstehändigen Unterschrift und beigedrucktem Kaiserlichen Insignel. Gegeben Neues Palais, den 30. Oktober 1896. Wilhelm.

— Berlin. Am 1. November war ein Jahr verflossen, seit Kaiser Alexander III. in Livadia aus dem Leben schied und sein 20jähriger Sohn Kaiser Nikolaus II. den Thron des russischen Reiches bestieg. Die Erwartung, daß sich an diesen Regierungswechsel auch eine Aenderung der Regierungspolitik knüpfen werde, ist damals von vornherein nur von ganz vereinzelt Stimmen ausgesprochen worden. Sie hat sich auch jedenfalls, soweit die inner-russische Politik in Betracht kommt, nicht verwirklicht. Vielmehr steht, soweit die kurze Zeit der Regierung des neuen Zaren ein Urtheil zuläßt, zu erwarten, daß an dem autokratischen Regime, das unter Alexander III. unter dem Einflusse religiös-nationaler Momente erneut zu der Bedeutung kam, die es einst zur Zeit Nikolaus I. besaß, Aenderungen auf absehbare Zeit höchstens in der Bethätigung der äußeren Form zu erwarten sind. Um so bemerkenswerther sind die Aenderungen, die unter Nikolaus II. in der äußeren Politik Russlands zu Tage getreten sind. Die dem Charakter Alexanders III. und der vorsichtigen Natur des Herrn v. Giers entsprechende Zurückhaltung, welche die russische Politik kennzeichnete, ist einer unerkennbar gewissen Aktivität gewichen, die namentlich in der Behandlung der ostasiatischen Frage zu Tage tritt.

— Zum Einjährigendienst der Volksschullehrer liegt gegenwärtig dem Reichskanzler die Entscheidung über die Frage vor, ob die Seminare unter diejenigen Anstalten aufgenommen werden sollen, deren Abgangszeugniß die Berechtigung zum Dienst als Einjährigfreiwilliger giebt. Der Reichskanzler hat hierüber das Gutachten der Reichsschulkommission eingeholt. In der Unterrichtsverwaltung steht man den Wünschen der Lehrer zustimmend gegenüber. Demgemäß werden die Lehrer künftig die Wahl haben, ob sie gleich den übrigen Einjährigfreiwilligen ein Jahr aus ihre Kosten dienen wollen oder die Kaserne und den Bezug der Kompetenzen der übrigen Gemeinen für die Dauer des Dienstjahres nach Maßgabe der unlängst darüber getroffenen Bestimmungen vorziehen.

— Bei der am 2. Dezember d. J. im Deutschen Reiche stattfindenden Volkszählung findet in gleicher Weise wie bei der am 14. Juni d. J. stattgefundenen Berufs- und Gewerbezählung eine Erhebung über die zeitliche Arbeitslosigkeit, bzw. vorübergehende Arbeitsunfähigkeit der männlichen und weiblichen Arbeiter, Dienstboten, Gesellen und sonstigen Arbeitnehmer, sowie der Hausindustriellen und Heimarbeiter statt. Neu ist auch bei der diesjährigen Zählung die von den reichsangehörigen landsturmpflichtigen Männern im Alter von 30–45 Jahren in der Hausliste zu beantwortende Frage, ob sie militärisch ausgebildet worden sind oder nicht. Als militärisch ausgebildet gilt nach der gegebenen Anleitung Jeder, der im aktiven Heere oder bei der aktiven Marine mindestens 3 Monate gedient oder als Ersatzreserve gedient hat. Auf solche Personen, welche zur Zeit der Zählung der Haushaltung als Mitglieder angehören, die jedoch am 2. Dezember d. J. aus vorübergehenden Anlaß aus der Haushaltung abwesend sind, erstreckt sich diesmal die Volkszählung nicht. Im Uebrigen enthalten die Zählformulare dieselben Fragen wie bei den früheren Volkszählungen.

— Schweiz. Am Sonntag fand in der Schweiz eine Volksabstimmung über eine Militärvorlage statt, die nicht nur für die Eigenoffensicht von größter Wichtigkeit ist, sondern auch eine über die schweizerischen Grenzen hinausreichende Bedeutung besitzt, da sie mit der Frage der Aufrechterhaltung der Neutralität des Landes im engsten Zusammenhange steht. Es handelt sich, kurz gesagt, darum, das schweizerische Wehrwesen den Kantonen zu entziehen und ganz in die Hände des Bundes zu legen. Bisher stellten die Kantone sämtliche Infanterie- und Schützen-Bataillone, Dragoner- und Artillerie- und Positions-Artillerie-Kompanien und ernannten auch deren Offiziere. Ebenso war die Beschaffung der Bekleidung und Ausrüstung sowie des Unterhaltes dieser Truppenkörper Kantonsache. Der Bund stellte nur die höheren Stäbe, die berittenen Stuben-Kompanien, die Train- und Pioniertruppenteile und sorgte für die Ausbildung und Bewaffnung der Armee. Dieses Nebeneinanderbestehen von 25 kantonalen und einer eidgenössischen Militärbehörde führte nun zu Uebelständen, die im Kriegsfalle geradezu verberlich wirken müßten. Oberst Welti schilderte dieselben kürzlich in einer Rede in Bern wie folgt: „Wenn unsere Armee im Felde steht und sie nur Schnee und schlechtes Wetter zum Feinde hat, so ist sie außer Stande, diesem Feinde zu begegnen. Wichtig ist in diesem Fall der Nachschub. Es mangelt an Schuhen, Waffen u. d. m. Wer soll da eintreten und sorgen? Soll der Divisionär sich an die einzelnen Kantonsregierungen wenden? Soll der Kommandant des ersten Armeekorps wegen Munition und Bewaffnung mit sechs Kantonsregierungen in Korrespondenz treten oder soll er sich an den Bundesrath wenden? Soll der Bundesrath bei 25 Kantonsregierungen und in 30 kantonalen Zeughäusern das Nötige zusammenfuchen, um es alsdann dem Kriegskommandanten zu senden? Dies alles sind Dinge der Unmöglichkeit.“ — Diesen Verhältnissen will nun die neue Wehrverfassung ein Ende machen, indem sie das gesammte Heerwesen dem Bunde und den bestehenden 8 Divisionskommanden überträgt. Dennoch stoßen diese Vorschläge auf sehr heftigen Widerstand, obwohl Niemand die Mangelhaftigkeit des bestehenden Wehrwesens leugnet. Es ist aber der „Kantonalgeist“, der sich gegen das Schwinden der letzten Reste kantonalen Militärsouveränität aufbäumt. Ferner macht sich eine starke Bewegung gegen den „Militarismus“ und die künstlich erregte Angst vor weiteren militärischen Forderungen (man spricht namentlich von einer verlängerten Dienstzeit) bemerkbar.

— Amerika. Gegenüber den in der deutschen Presse zum Ausdruck gekommenen Befürchtungen der deutschen Interessenten, daß von Amerika aus Maßregeln zur umfangreichen Ausfuhr von Pferdefleisch nach Deutschland geplant würden, wird dem Depesche-Bureau „Herold“ von zuverlässiger Seite versichert, daß diese Befürchtungen durchaus unzutreffend und grundlos sind. Der Staatssekretär des amerikanischen Departements für Agrikultur hat bereits am 22. Mai 1896 entschieden, daß er zur Begünstigung von geschlachtetem Pferdefleisch keine Inspektoren ernennen könne, da nach allgemein gültigen Begriffen der Amerikaner Pferdefleisch nicht zu den genießbaren Fleischarten gerechnet wird.

(Ja, aber wer in aller Welt garantiert denn dafür, daß der Amerikaner nicht dennoch das Pferdefleisch als gut genug für die Ausfuhr nach Deutschland hält?)

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstein. Der Hilfsrichter beim hiesigen Königl. Amtsgericht Herr Assessor Dr. Leuthold ist unter dem 1. November d. J. in gleicher Eigenschaft an das Königl. Amtsgericht Dresden, an seine Stelle Herr Assessor Dr. Mahn vom Amtsgericht Neustadt als Hilfsrichter an das hiesige Amtsgericht versetzt worden.

— Eibenstein. Der Vorstand des Vereins gegen Armennoth und Hausbettelei hielt Freitag, den 1. November unter Leitung seines neuen Vorsitzenden des Herrn R. Hertel die erste Sitzung in diesem Winter ab, ernannte als Obmann im 2. Pflegebezirk Herrn Diakon Rudolph, besetzte verschiedene freigewordene Pflgestellen, beschloß über Vergebung der Brode und Kartoffellieferung und erließigte Unterstützungsgesuche. Nach dem von Herrn Tittel erstatteten Kassenberichte weist die Kasse einschließlich der Beiträge des laufenden Vierteljahres einen Bestand von rund 500 M. auf.

— Eibenstein. Der für morgen Mittwoch Abend im Feldschloßchen angelegte Vortrag der Herren Fischer aus Plauen „Die Sachsen in der Schlacht bei St. Privat“ scheint ein besonderes Interesse zu beanspruchen und zwar nicht nur für ehemalige Combattanten des Feldzugs 1870/71, sondern auch für Alle, welche Interesse und Verständnis für die große Zeit vor 26 Jahren haben. Der „Vogtl. Anzeiger“ schreibt über den im Praterpalee daselbst gehaltenen Vortrag: Vor einem Kreise eingeladener Herren, zumeist Teilnehmer an dem hiesigen Kriege, führten gestern Abend die Herren Gebrüder Fischer von hier eine Darstellung der Schlacht bei St. Privat in ganz neuer und eigenartiger Weise vor. Das dabei zur Anwendung kommende Verfahren der Herren Fischer, die sich schon mehrfach als erfinderische Techniker bewährt haben, ist gesehlich vor Nachahmung geschützt. Es besteht darin, daß ein kartennäßiger Plan des gesammten Schlachtfeldes, in welchen die Stellungen der einzelnen, farblich unterschiedenen Truppenabtheilungen eingezeichnet sind, ähnlich wie es durch ein Skopitikon geschieht, auf eine weiße Wand geworfen wird. Dort erscheint der Plan in einer neun Quadratmeter großen Fläche. Während nun der begleitende Vortrag die auf dem Schlachtfelde vorgegangenen Bewegungen bespricht und erläutert, sieht man auf dem Plane an der weißen Wand die Truppenstellungen dementsprechend in ähnlicher Weise, wie es bei Nebelbildern geschieht, wechseln, dabasi man die einzelnen Armeekorps, Divisionen, Brigaden, oft sogar einzelne Kompagnien und Batterien verfolgen kann. Um den Verlauf der ganzen Schlacht vom 18. August darzustellen zu können, sind 44 verschiedene photographische Aufnahmen des Planes vom Schlachtfeld auf Glasplatten notwendig gewesen, die Herr Photograph Artmann ausgeführt hat. Bei der Anordnung derselben ist man den genaueren Angaben des Generalstabesberichtes gefolgt. Mittels einer sinnreichen Vorrichtung ist es den Herren Fischer gelungen, durch fortwährend aufleuchtende Lichtblitze diejenigen Truppenteile kenntlich zu machen, die sich in der vom Vortragenden gerade besprochenen Episode des Kampfes im Gefecht befanden. Die Vorführung erregte die Aufmerksamkeit der Anwesenden im höchsten Grade und Herr Hauptmann Dr. Schubarth sprach den Veranlasser derselben den Dank der Zuschauer in warmen Worten aus.

— Schönheide. Von jetzt ab ist der Prinz-Georg-Thurm auf dem Ruhberge geschlossen. Für Naturfreunde aber, welche einen klaren Herbst- oder Winterabend zum Besuche desselben benutzen wollen, ist der Schlüssel bei dem Thurmwart Leisner in Neuheide (wohnhast bei der Schule) und dem Vergewirt Brückner in Oberstübengrün zu haben. Der Verkehr auf dem Berge ist auch in diesem Jahre ein zufriedenstellender gewesen, was folgende Zahlen beweisen. Verkauft sind worden 9572 Eintrittskarten an Erwachsene, 4741 an Kinder, 7164 Postkarten mit Ansicht, und circa 300 Photographien. Besucht wurde der Ruhberg von 49 Schulklassen.

— Schönheide. Der Verein für Geflügelreunde hat in seiner letzten Generalversammlung beschlossen, in diesem Frühjahr eine Ausstellung abzuhalten, zu welcher fremde Aussteller nicht zugelassen werden. Dieselbe soll ein starkes Bild davon liefern, inwieweit die Geflügelzucht im hiesigen Orte Fortschritte gemacht hat.

— Dresden. Eine empörende Scene spielte sich am Sonntage auf einem Tanzlocal der westlichen Vororte Dresdens ab. Eine alte, ärmlich gekleidete Frau trat dort gegen 12 Uhr Nachts auf einen tanzenden jüngeren Mann zu und ermahnte ihn, doch nun nach Hause zu kommen. Dieser aber schlug und stieß die Alte, warf sie zu Boden, ohne daß ein Zuschauer der Frau zu Hilfe gekommen wäre. Erst als sie begann: „Und wenn Du mich todtschlägst, ich gehe nicht eher vom Fleck, bis Du mitgehst; Deine Frau liegt schon wochenlang sterbenskrank daneben, die Kinder müßten heute Abend hungrig ins Bett gehen, weil Du die letzten Groschen mitnimmst u.“ — brachte man den gefühl- und herzlosen Menschen hinaus.

— Zittau, 30. Oktober. Ein eigenartiger Jagdunfall ist dieser Tage einem Jäger bei einer Treibjagd auf Weigsdorfer Revier zugestossen, indem derselbe von einem plötzlich aus dem Gebüsch hervorbrechenden Rehbock angegriffen und mit dem Gehörn über dem Gesicht zugerichtet wurde, so daß er benutzlos nach Hause transportirt werden mußte. Dem wüthenden Rehbock gelang es, unbeschadet wieder das Gebüsch zu erreichen, da die in der Nähe weilenden Jäger nicht zu schießen wagten, um ihren Jagdgenossen nicht zu verletzen.

— Delsnitz i. B., 2. November. Nach einer argen Züchtigung hat vor einigen Tagen der elfjährige Sohn des Stellmachers Sack in Sachsgrün das Elternhaus verlassen und war verschollen. Am Mittwoch wurde der Knabe außerhalb des Ortes, an eine Mauer gelehnt, todt aufgefunden. Die gerichtsfertig angeordnete Section des Entleerten ergab, daß derselbe nicht infolge der erduldeten Züchtigung gestorben, sondern in der kalten Nachtlust erstickt war, doch wurde der Vater des Knaben gefänglich eingezogen.

— Rothenkirchen. In unserem Orte wurde vor einigen Tagen eine von allen Seiten hochgeschätzte Frau, die Ehefrau des Spigenfabrikanten Hermann Spigner, unter großer Theilnahme von nah und fern zu Grabe getragen. Die große Verehrung, welche der Verstorbenen allseitig bezeugt wurde, ist deshalb nicht zu verwundern, weil dieselbe durch ihre technische und praktische Bildung der Spigenindustrie wesentliche Dienste zum Segen der arbeitenden Bevölkerung

von Rothenkirchen und Umgegend geleistet hat. Die genannte Industrie stand früher hier in vollster Blüthe, bis durch die Maschinenspigen den Handspigen eine so mächtige Konkurrenz entstand, daß sich die meisten Fabrikanten hauptsächlich in Rothenkirchen entschlossen, den Modeartikel in geflochtenen Spigen ganz fallen zu lassen, und nur dieser genialen Frau ist es zu danken, daß die Firma Hermann Spigner, welche zugleich Verlegerin der Klöppelschule hier ist, den genannten Artikel nicht verschwinden ließ. Dies war möglich durch die rastlose Thätigkeit und Hingabe der verstorbenen Frau, durch ihre bewundernswürdigen Leistungen im Entwerfen und Zeichnen neuerer Modedesigns, sowie durch ihre mütterliche Fürsorge für den großen Stamm alter und treuer Arbeiterinnen, unter denen sich noch eine Anzahl solcher befinden, welche über 40 Jahre der Firma klöppeln. Sie genoß darum auch die Werthschätzung der kaufmännischen Kreise des Spigenlandes und war weit über die Grenzen der engeren Heimath hinaus bekannt und beliebt. Viel zu früh ist diese bewährte Kraft dem Industriezweig verloren gegangen. Ein Glück ist es, daß die Verstorbenen ihre Befähigung zum großen Theil auf die das Geschäft jetzt mit leitenden Töchter übertragen hat. Das Andenken an ihren sinnigen Geist und ihre thätige Hand aber wird in weiten Kreisen ein gesegnetes bleiben.

— Neustädte!, 31. Oktober. Se. Majestät der König hat geruht, Herrn Rittergutsbesitzer und Stadtrath S. von Trebra-Lindenau aus Neustädte! als Mitglied der ersten Ständekammer zu berufen. Diese Ernennung gereicht uns zu umso größerer Freude, als nunmehr auch die hiesige Gegend wieder einen besonderen Vertreter in der ersten Kammer hat, was seit langer Zeit nicht mehr der Fall war. Herr von Trebra hat sich in den zehn Jahren, in welchen er den hiesigen 20. städtischen Wahlkreis in der zweiten Kammer vertrat, durch ein reiches Wissen und seine gediegene Arbeitskraft, namentlich in den Deputationen, ein hohes Ansehen geschaffen, und es ist daher sehr erfreulich, daß genannter Herr dem Landtage erhalten geblieben ist. Wir knüpfen an die Berufung den Wunsch, daß es Herrn von Trebra gelingen möchte, die besonderen und schon lange gehegten Erwartungen unserer Bevölkerung recht bald ihrer Verwirklichung zuzuführen.

— Hammerbrücke i. B., 1. Nov. Der etwa 28 Jahre alte, von hier stammende und im Elternhause beschäftigte Tischler Voigtmann wurde am Donnerstag Vormittag im Walde tod aufgefunden. Voigtmann hatte sich erschossen. Der Selbstmörder war unverheiratet und hatte als Soldat gedient. Was den als sehr solid und sparsam bekannten, allgemein beliebten und geachteten jungen Mann zu dem bedauerlichen Schritt getrieben hat, ist unbekannt; man vermuthet Schwermuth.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Vor 25 Jahren. (Nachdruck verboten.)

Dresden, 5. November 1870. Heute kamen hier per Extrazug die ersten Gefangenen aus Metz, 2066 Mann, an. Die Armen Leute waren hauptsächlich mit Kopf bis über die Knie infestirt, sie sahen elend, verkommen und abgehungert aus. 300 Mann kamen als Kranke an. Sie konnten keinen Schritt mehr gehen und warfen sich auf den Perron.

Bern, 5. November 1870. Nachrichten aus dem schweizerischen Hauptquartier bezeichnen die Lage Garibaldi's, der sich immer noch in Dole befindet, infolge der Einnahme von Dijon durch die Deutschen als eine sehr kritische. Schon jetzt sei er von allen Verbindungen so gut wie abgeschnitten und darum sein Uebertritt auf schweizerisches Gebiet höchst wahrscheinlich.

Brüssel, 5. November 1870. Die letzte hier eingetroffene „France“ meldet, daß anlässlich der Nachricht von der Kapitulation von Metz außer in Paris und St. Etienne noch Aufbegehungen in Marseille, Lyon, Toulon und Perpignan stattgefunden haben.

Von den Küsten, 6. November 1870. Kaum sind die Seezeichen in den Ausflüssen der deutschen Ströme wieder aufgestellt und schon wieder haben 9 große französische Kriegsschiffe sich bei Helgoland gezeigt und die Entfernung sämtlicher solcher Zeichen notwendig gemacht.

Vor Paris, 6. November 1870. Die Forts von Paris lassen täglich einige Stunden hindurch tüchtige Kanonaden ertönen, welche gewöhnlich vom Mont Valerien eröffnet werden, die deutschen Truppen beunruhigen und ihnen fortgesetzt die Verluste einzelner Mannschaften bereiten. — Die vom Elah aus vorgedungene badiische Division und die von Metz aus nach Sedan vordringende Korps der früheren Genirungsarmee sind schon jetzt in Verbindung mit dem in Orleans stehenden Korps des Generals v. d. Tann.

Lyon, 6. November 1870. Die Zeitungen enthalten folgende Kundmachung: Der Munizipalrath, bestimmt von der Nothwendigkeit, jetzt ist: „Bevor die Stadt die Schande einer Uebergabe erleidet, wird sie bis zur vollständigen Vernichtung verteidigt werden. Nur die Weiber, die Kinder und die Frauen dürfen den Platz verlassen. Die Feigen vor dem Feinde werden als Deserteur behandelt. Ihre Namen werden der Schmach überliefert werden. Der Maire von Lyon. Giron.“

82. Depesche vom Kriegsschauplatz.

Verfailltes, den 6. November. Am 6. keine Engagements gemeldet.

General von Treidow meldet aus Les Erues vor Belfort vom 6. November, daß die Division zwischen Colmar und Belfort in mehreren kleinen Gefechten Franktireurs vertrieben hat. Am 2. fanden Gefechte gegen Mollgardes bei Les Erues, bei Rougemont und Petit-Magny statt; in letzteren ließ der Feind allein 5 Offiziere und 108 Mann todt zurück. Am 3. wurde Belfort ernirt und die Verbindung mit General v. Werder hergestellt.

Im Patrizierhause.

Novelle von v. Borgfeld.

(12. Fortsetzung.)

Alwin empfing die Trauernachricht ohne Freude, auf die Blüthen seiner Seele war allzufrüh vergiftender Mehltau gefallen, er stand ernst und bleich am Sarge der Frau, die ihn so namenlos elend gemacht und schaute ohne Hoffnung in die Zukunft. Sein Geist hatte längst verlernt, jene herrlichen, düstigen Gebilde zu entwerfen, welche den Hoffnungs-vollen entzünden und doch so leicht in nichts zerrennen. Ja, er war frei; aber trennte ihn nicht ein tiefer, unüberbrückbarer Abgrund für alle Zeit von seiner Liebe, seinem Glück? Der stolze, harte Patrizier gab nie seine Einwilligung zu einer Ehe Elisabeths mit einem Manne, der sich seiner Keuzzeit durch die Flucht entzogen hatte und ein Musikant war, wie er es geringschäßig nannte. Und Elisabeth selbst? War ihre Liebe wirklich groß genug, seine Untreue zu vergessen? Alles zu vergeben, was sie jahrelang um ihn gelitten?

Seine Nerven waren aufs Äußerste überreizt, die Aerzte rietzen ihm völlige Ruhe und Bergluft, und plötzlich kam eine lebenswürdige Einladung Arweds aus Teufenberg an ihn. Auf langes Zureden seiner Eltern reiste Alwin zu dem jungen Paar, das einsam zwischen den Bergen lebte. Er kam von der Bahnstation zu Fuß daher durch den rauschenden Wald, der bleiche, lebende Mann, die wirrige Sommer-lust wehte um seine Stirn und machte ihn still stehen. Tiefe Baldeinsamkeit ringsumher! Nur das Wispern der Blätter, die süßen Stimmen der Vögel wurden laut. Am Himmel hing wie ein rosiges Schleier das Abendroth, ferne Höhen-